

**Dr. Rudolf Riggerbach (1882-1961)**

Autor(en): Rudolf Suter  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1962

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/37254c1b-1b12-4b03-860f-12e0c8489e27>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Dr. Rudolf Riggensch (1882-1961)

*Von Rudolf Suter*

Am 19. Mai 1961 starb nach schwerem, aber mit Tapferkeit getragenen Leiden und nach einem langen, erfüllten Leben Dr. Rudolf Riggensch; um diesen Mann trauern die Kunsthistoriker, die Freunde des Heimatschutzes in der ganzen Schweiz, vor allem jedoch die Stadt Basel. Denn der Verstorbene galt im Bewußtsein der Basler Bevölkerung, auch nach seiner Emeritierung, als der Denkmalpfleger schlechthin und als guter Basler. Darüber hinaus wurde er geradezu als ein Teil von Basel und von Basels Vergangenheit empfunden, indem er mit seiner Person gewissermaßen den Gedanken des sinnvollen Bewahrens und Rettens symbolisierte. Und so sehr es ihm nicht einfach um die Konservierung toten Materials zu tun war, so war er selbst nicht nur ein museales Stadtoriginal, wie gewisse Leute meinten, sondern ein stark profilierter Mensch mit mancherlei Gaben, ein Mensch, der sich seiner Vorzüge in gesundem Selbstvertrauen bewußt war, gleichzeitig auch seine Schwächen kannte und heiter zu ihnen stand. Mit einem Wort, er wußte um die Unzulänglichkeit aller menschlichen Existenz und gewann von hier aus eine souveräne Betrachtungsweise, die getragen war von echtem und tiefem Humor. Daß dieser Humor ein baslerisches Timbre besaß, versteht sich von selbst; Ironie und Satire waren die Ingredienzen, die ihn würzten.

Geboren am 24. Dezember 1882, zeigte Riggensch schon früh besondere Anlagen, die auszubilden er mit Zeit und Fleiß nicht geizte. Ihm eignete eine unmittelbare Beziehung zum künstlerischen Schaffen jeglicher Art, und diese Beziehung vertiefte er durch ausgedehnte und vielschichtige Studien, deren erste bedeutende Frucht die Dissertation über den Holbein-Zeitgenossen Wolf Huber (1907) war. Die stärkste

Teilnahme des jungen Kunsthistorikers galt zunächst der älteren deutschen Kunst und Architektur; sie sollte zeitlebens nie erlahmen, vielmehr später bei der Entdeckung so manches Wandbildes erneut aufbrechen, den besonderen Blick für die Synthese zwischen Architektur und Gemälde dokumentierend.

Zunächst allerdings führte ihn sein beruflicher Weg in die neuere Zeit: Als Bibliothekar des Basler Kunstvereins hat er sich um diesen unvergängliche Verdienste erworben, indem er dessen Bibliothek — dabei häufig eigene Mittel einsetzend — aufbaute und zu einem großartigen, weitherum seinesgleichen suchenden Instrument gestaltete, ein Werk, für das ihn der Kunstverein mit Recht zum Ehrenmitglied ernannte. Während dieser Zeit hatte er steten freundschaftlichen Umgang mit den Basler Künstlern, Zeitgenossen, die heute als Vertreter der «Basler Klassik» gelten, und gewann so sein unabhängiges und oft nicht jedermann bequemes Urteil über das moderne Kunstschaffen. Dies kam ihm und der Kunsthalle auch zustatten bei der Vorbereitung zahlreicher Ausstellungen und beim Abfassen von gehaltvollen Vorworten für die Kataloge.

1917 wechselte er an das Kupferstichkabinett der Basler Öffentlichen Kunstsammlung hinüber. Hier erwies sich erneut die Tauglichkeit seines soliden wissenschaftlichen Rüstzeuges. Es gelang ihm, die Bestände um wertvolle Holz- und Metallschnitte Hans Holbeins und anderer alter Meister zu vermehren, zudem einige Blätter von Marées und Feuerbach zu erwerben. Diesen beiden Künstlern wie auch Böcklin widmete er eigene Publikationen.

Immer mehr wurde er, besonders nachdem er die Kustodenstelle am Kupferstichkabinett 1927 aufgegeben hatte, bei der Restaurierung alter Basler Baudenkmäler zu Rate gezogen und wuchs dadurch mehr und mehr in seine größte Aufgabe hinein, die im Jahre 1932 mit der Wahl zum Leiter der neugeschaffenen, aus der Freiwilligen Denkmalpflege hervorgeachsenen Öffentlichen Denkmalpflege ihren gleichsam offiziellen Anfang nehmen sollte. Zweiundzwanzig Jahre, bis 1954, bekleidete er nun dieses Amt, das immer stärkere Bedeutung gewinnen mußte. Galt es doch, gegen die beinahe

gigantische Ausmaße annehmende und bis zum heutigen Tag nicht abebbende Abbruchwelle Dämme zu bauen, die den verheerenden Kräften wenigstens im Bereich des Basler Altstadt-kerns wehren konnten. Dem persönlichen Eintreten Riggensbachs ist die Rettung manches unersetzlichen Bauwerks zu verdanken. Und wo er nicht mehr retten konnte, wie etwa im Fall des alten Zeughauses, hatte doch seine temperamentvolle Verteidigung nachhaltigen Eindruck gemacht, wie denn überhaupt seine Wirksamkeit nicht so sehr nach einzelnen Arbeitsleistungen und Unternehmungen zu beurteilen ist als vielmehr nach der ideellen Kraft, die er ausstrahlte. Obschon immer streng wissenschaftlicher Methode verpflichtet, war er doch keine enge Gelehrtennatur, die sich in der Studierstube vergrub und Buch um Buch schrieb. Man möchte dies fast bedauern; denn die äußerst zahlreichen — wohl an die hundert — Arbeiten, die in den verschiedensten Zeitschriften, Zeitungen und in den Jahresberichten der Freiwilligen und der Öffentlichen Denkmalpflege erschienen sind, hatten immer ihren eigenen, unverkennbaren Charakter und sind stets mit der größten Gewissenhaftigkeit abgefaßt worden.

Es würde hier zu weit führen, wollten wir auch nur die Titel all seiner Publikationen aufzählen. Eine wichtige Gruppe umfaßt die Abhandlungen über Kunstwerke und Baudenkmäler des von ihm so sehr geliebten Wallis, wo ihm zahllose Freunde nachtrauern, die in ihm nicht nur den Cicerone verehrten, sondern auch den geselligen Tischgenossen schätzten. Riggensbach hat einer größeren Öffentlichkeit recht eigentlich den hohen Wert der Walliser Kunst des 15. und des 16. Jahrhunderts erschlossen und selber manche bedeutsame Entdeckung gemacht. Wir denken an den herrlichen Altar von Leiggern, dann auch an die Supersaxo-Bibliothek aus der Zeit der Burgunderkriege, die er in einem Estrich aufstößerte; großes Aufsehen erregte in Fachkreisen ferner seine Arbeit über Ulrich Ruffiner und die Walliser Architektur zur Zeit Matthäus Schiners (1934). Auch die Rettung des Stockalperpalastes in Brig geht zum Teil auf ihn zurück.

Der Großteil des Publizierten aber, gelegentlich aus glänzend formulierten Vorträgen hervorgegangen, beschlägt Fra-

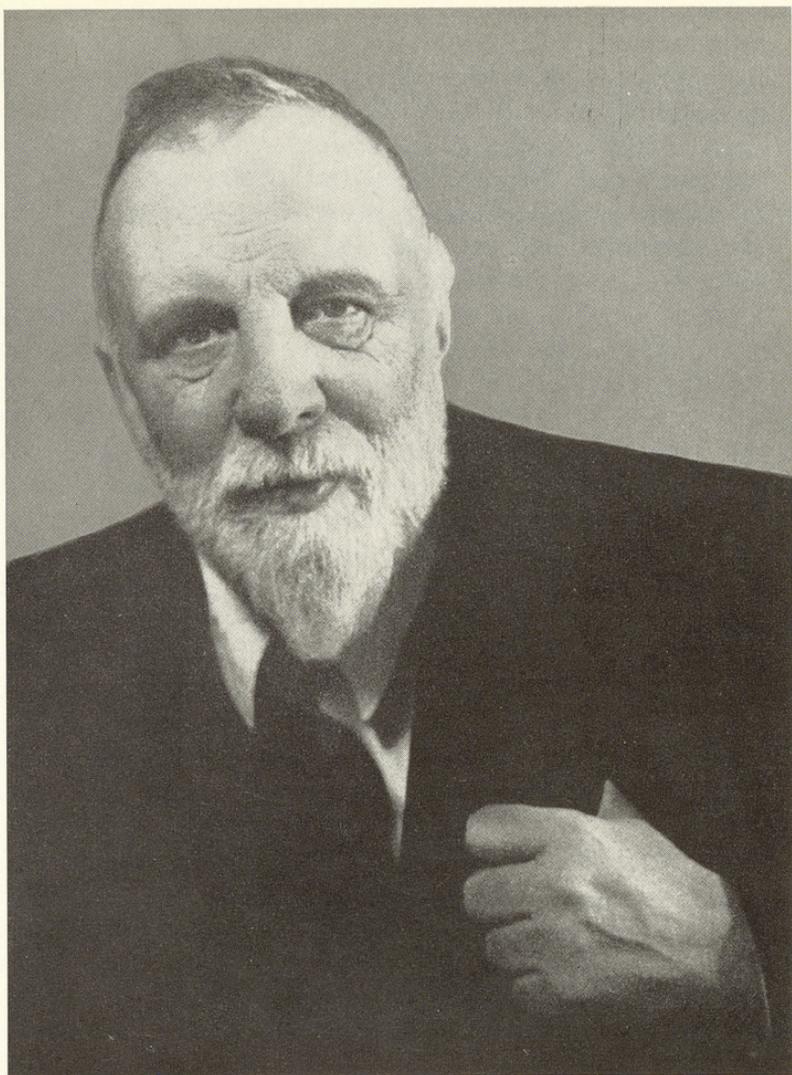


Photo: Claire Roessiger



gen, die Basel und seine Umgebung betreffen — in deutlicher Erinnerung ist uns sein großes Referat über Emanuel Büchel und Basel. Die badische und die elsässische Nachbarschaft hatten in Riggenschbach einen ebenso treuen kunsthistorischen Berater wie guten Kenner ihrer kulinarischen Produkte. Auch in den schweren Jahren des Naziregimes vor dem Krieg versagte er seine Hilfe nicht, wenn es um die Rettung von Kunstgut ging; er pflegte aber kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn er den dortigen Machhabern eins auszuwischen für nötig fand. Diese Zivilcourage hat ihn zeitlebens nie verlassen und ihm natürlich auch in Basel Feinde verschafft. Das focht ihn jedoch wenig an, wenn er nur dem ihm vorgezeichneten Weg folgen konnte. Zudem besaß er den Mut, sich in Sachfragen hie und da eines Besseren belehren zu lassen und offen zu seiner Meinungsänderung zu stehen.

Gleich in die Anfangszeit seiner denkmalpflegerischen Verantwortung fiel die Restaurierung des Spalentors. Es folgten die Freilegung von Statuen an der Pfalz sowie die Entdeckung und Rettung von Wandbildern in der Peterskirche und an vielen anderen Orten. Dem Wandbild galt ohnedies seine besondere Liebe; nicht von ungefähr stammt der erste Basler Band der «Kunstdenkmäler der Schweiz» (1932) mit der Behandlung der Wandgemälde im Rathaus just von Riggenschbach. Ihm auch verdankt die Wissenschaft wesentliche neue Erkenntnisse über Hans Holbeins d. J. Wandmalereien. Die fachgerechte Wiederherstellung der Eberlerkapelle in der Peterskirche fand größte Beachtung, desgleichen die Instandstellung des Regierungsratssaales und seiner Vorhalle im Rathaus.

Unter seiner Ägide wurde schließlich noch vor dem Zweiten Weltkrieg das Kleine Klingental renoviert — ebenso ein idealer Raum für die Beherbergung des neugeschaffenen Stadt- und Münstermuseums wie auch der geeignete Ort für die «Residenz» des Denkmalpflegers. Das Museum wurde dank verschiedenen Sonderausstellungen bald in weiten Kreisen ein Begriff. Wir erinnern nur an die Ausstellungen «Basel und die Eidgenossen» (1941) und «Der Tod von Basel und die schweizerischen Totentänze» (1942).

So verwundert es nicht, daß Riggenbachs vielseitiges Schaffen allenthalben hohe Anerkennung fand; ihren deutlichsten Ausdruck gewann diese in seiner Wahl zum Mitglied der Eidgenössischen Kommission zur Erhaltung historischer Denkmäler (1942). Überhaupt war es Rudolf Riggenbach ver­ gönnt, schon zu Lebzeiten jene Achtung zu genießen, die ihm zukam. Seine einzigartige Popularität, die gleichzeitig den Gedanken des Altstadtschutzes volkstümlich machte, schlug sich beispielsweise an seinem 70. Geburtstag in einer höchst originellen «Festschrift» nieder, welche unzählige, meist poetische Gratulationsadressen namhafter Basler vereinigt — ein einzigartiges Dokument! Außerdem wurde ihm die Würde eines Ehrendozenten an unserer Universität verliehen. Als solcher hat er freilich nie gelesen; denn wichtiger erschien ihm, sich aktiv einzusetzen, wo dem Stadtbild Unheil drohte.

Riggenbach der Mensch ist tot. Doch seine Leistungen bleiben sichtbar, seien es erhaltene Gebäude, wiederentdeckte Kunstwerke oder das Stadt- und Münstermuseum, seien es seine Beiträge für die «Kunstdenkmäler», seine vielen Artikel und Vorträge — alles für uns eine Mahnung, in ähnlicher Weise kompromißlos für unsere Stadt einzutreten.